Iryna Gaman

Nationale Technische Universität der Ukraine, Kiew

DOI: 10.19195/0435-5865.141.14

Zooführer als Textsorte: Eine exemplarische Analyse mithilfe des integrativen Ansatzes

1. Einleitung

Als eine der wichtigsten Eigenschaften einer modernen zivilisierten Gesellschaft gilt das rücksichtvolle schonende Verhalten Tieren gegenüber. Neben Tierschutzvereinen und -organisationen, die sich gegen Tierversuche und für die Arterhaltung und Verabschiedung der Tierschutzgesetze auftreten, sind Tierparks und Zoos wichtige Vermittler zwischen der Mensch- und Tierwelt. Sie geben den Besuchern die Möglichkeit, unterschiedliche Tierarten (von denen man viele nur auf dem Bildschirm sehen würde) live zu erleben und sich Kenntnisse über ihre Lebensweise anzueignen. Neben Wegeplänen, Karten, Gehege-Schildern und Schautafeln werden Informationen auch in Zooführern angeboten. Aus der Tatsache, dass jeder angesehene Zoo oder Tierpark trotz der zunehmenden Digitalisierung der Medien einen Zooführer aus Papier herausgibt und je nach Bedarf aktualisiert, lässt sich schließen, dass der Zooführer als wichtiges Element des Zoobereichs oder zumindest als eine Prestigefrage von der Zooleitung bewertet wird. Da die Zooführer im deutschsprachigen Raum mehr oder weniger aktiv (bei einigen Zoos schon seit einigen Jahrzehnten) verfasst, verkauft und benutzt werden und zu der populärsten Literatur über Zoos gehören (abgesehen von der Belletristik über Zoos wie die Lebenserinnerungen von Zoo-Direktoren), erscheint es interessant, sie zum Gegenstand (sprach)wissenschaftlicher Forschung zu machen.

2. Forschungsstand

Vom Forschungsstand zu einer solchen Textsorte wie „Zooführer“ kann man mit Sicherheit nicht sprechen, da keine wissenschaftlichen Aufsätze und Untersuchun-

gen dazu vorliegen. Bei den Literaturrecherchen zum Zooführer als Textsorte stößt man auf eine geringe Zahl kulturwissenschaftlicher Forschungsarbeiten zum Reiseführer, in denen auf die spärlichen Informationen zu dieser Textsorte nachdrücklich hingewiesen wird.¹ In der Monografie von Fandrych/Thurmair „Textsorten im Deutschen“, die der Beschreibung von den unterschiedlichsten Textsorten gewidmet ist, nennen die Autoren im Rahmen der Reiseführerbehandlung die Typen von Führern (Kunst-, Archäologie-, Wander- und Radwanderführer), ohne Zooführer zu erwähnen (vgl. Fandrych/Thurmair 2011: 52). In den Reiseführer-Typologien von Heimler (vgl. Heimler 2003 nach Hummel 2003: 15) und Scherle (vgl. Scherle 2000 nach Steinecke 2007: 309) tauchen Zooführer auch nicht auf, obwohl bei Heimler die Führer vom Typ „Special-Interest-Reiseführer“ ausführlich aufgezählt werden: Kunstreise-, Museums-, Restaurant-, Camping-Wander/Trekking-, Kletter/Bergwander-, Radwander-, Motorradführer, Reiseführer für Frauen und Führer für Reisen mit Kindern.

Wir stützen uns auf die von Heinemann/Heinemann festgestellten Hierarchiestufen: Textsortenklasse→Textsorte→Textsortenvariante (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 143). Demzufolge kann der Zooführer als eine eigenständige Textsorte definiert werden, die zur Textsortenklasse „Reiseführer“ gehört. Wenn die Forschungslage zu einer solchen umfangreichen Text(sorten)klasse ziemlich dünn ist, so ist es kaum verwunderlich, dass spezifischere Textsorten, wie z.B. Zooführer, in der Forschung vernachlässigt werden. Deswegen erweist sich eine sprachwissenschaftliche Untersuchung von Zooführern als angebracht. Die Zooführer haben zwei Erscheinungsformen: Zooführer mit Informationen zu den Zoos in Deutschland und häufig auch im benachbarten Ausland und Zooführer eines bestimmten Zoos. Die beiden Textsortenvarianten unterscheiden sich wesentlich voneinander und typische Merkmale müssen für die beiden erst erarbeitet werden. In der vorliegenden Beschreibung richtet sich der Fokus auf die erste Textsortenvariante. Dies wird bereits an der Pluralform im Titel des Buches „*Die schönsten Zoos und Tierparks*“ ersichtlich.

3. Zielsetzung und Methode

Das Ziel des vorliegenden Artikels besteht darin, den Zooführer „Die schönsten Zoos und Tierparks“ von Brauns (1996) als Beispiel der Textsorte „Zooführer“ aus

¹ Die Mehrheit der Arbeiten konzentriert sich auf die Analyse der Darstellung von anderen Kulturen in den Reiseführern: Vgl. Popp H. (1994): Das Marokkobildd in den gegenwärtigen deutschsprachigen Reiseführern; Steinacher S. (1995): Das Frankreichbild in deutschen Reiseführern – das Beispiel der Provence; Wetzel H. (1994): Von Riedesel zu DuMont. Das Bild Siziliens in den deutschen Reiseführern; Kluck N. (2009): Wohnt da nicht Frau Antje? Stereotype in Niederlande-Reiseführern; Müller S. (2010): Die Welt der Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945.

kommunikativ-pragmatischer Perspektive detailliert zu beschreiben und aufgrund von bestimmten Kriterien zu analysieren, um spezifische Merkmale herauszufinden, die auch für andere Zooführer von Belang sein könnten. Beschreibungsansätze, die sich nur an einer Art der Kriterien (textinterne oder textexterne) orientieren, haben sich nicht etabliert. Die Notwendigkeit der Berücksichtigung heterogener Kriterien trat mit der Erweiterung des Begriffs „Textkohärenz“ auf. Die transphrastisch orientierte strukturalistische Textlinguistik rückt die semantisch-syntaktische Verbindung der Sätze in den Vordergrund, durch die eine Kohärenz entsteht. Mit der pragmatischen Wende haben die kontextuellen Aspekte – Funktion und Kommunikationssituation – an Bedeutung gewonnen. Die Kohärenz wird durch die Kommunikationsabsicht des Textproduzenten und die situativen Faktoren gesichert (vgl. Krycki 2009: 63). Der Text ist kohärent bzw. wird zum Ganzen, wenn sprachliche, funktionale und situative Faktoren zusammenspielen. Deswegen haben sich integrative Textbeschreibungsmethoden bewährt. In den textlinguistischen Untersuchungen kommt häufig der Ansatz von Brinker vor, der situative, funktionale und strukturelle Faktoren umfasst und die Textfunktion als dominierendes Kriterium bestimmt (vgl. Brinker 1985: 125). Das Mehrebenen-Modell von Heinemann/Heinemann berücksichtigt die kommunikative Funktion, situative Bedingungen, thematische Aspekte und sprachliche sowie non-verbale Elemente. Diese Merkmale entsprechen den vier Kriterien der Funktionalität, Situationalität, Thematisität und Formulierungsadäquatheit, die dem Beschreibungsmodell zugrunde liegen (Heinemann/Heinemann 2002: 144). Bei der vollständigen Beschreibung der Textsorte „Zooführer“ wird auf den integrativen Textbeschreibungsansatz zurückgegriffen bzw. eine Kombination von Faktoren (Kommunikationsbereich bzw. Kommunikationssituation, Textfunktion, Thema, Struktur und sprachliche Ausgestaltung) zusammenhängend einbezogen. Folgende Fragen müssen bei der Beschreibung geklärt werden: In welchem Kommunikationsbereich situiert sich die Textsorte? Zu welchen Zielen werden Texte verfasst und rezipiert? Welche Informationen beinhaltet der Zooführer? Gibt es ein Hauptthema? Wie ist der Text aufgebaut? Wie wird die Textsorte realisiert bzw. welche sprachlichen und non-verbalen Mittel werden verwendet, um das Thema zu präsentieren? Am Beispiel des Zooführers „Die schönsten Zoos und Tierparks“ von Brauns (1996) wird die Beschreibung der Textsorte „Zooführer“ auf Grund situativer, funktionaler, thematischer und sprachlicher Faktoren exemplifiziert.

4. Materialauswertung

4.1. Funktionale und situative Faktoren

Der Zooführer „Die schönsten Zoos und Tierparks“ von Brauns ist im Jahre 1996 in einer Reihe von Freizeitführern erschienen. Auf der inneren Umschlagseite kann man andere veröffentlichte Bücher aus der Reihe wie z.B. „Feste und Er-

eignisse“, „Freizeit- und Erlebnisparks“ und „Freilicht- und Erlebnismuseen“ sehen. Der Zeitvertreib mit Vergnügen wird auf dem Umschlag jedes Buches direkt durch den gemalten gelben Kreis mit der Schrift „*Spaß für die ganze Familie*“ signalisiert. Tatsächlich hat man für den Zoobesuch vorwiegend erholungs- und freizeitbasierte Beweggründe (vgl. Kögler 2013: 10), was die Zuordnung des Zooführers dem Handlungsbereich der Unterhaltung ermöglicht.

Die in den Zooführern angebotenen Informationen werden unmittelbar von den Zoos zur Verfügung gestellt, was im Vorwort angegeben wird. Demzufolge stammen die Daten aus dem Bereich der Wissenschaft bzw. der Naturwissenschaften (Tiergartenbiologie), werden aber fachextern an Laien vermittelt, was den Gebrauch von allgemeinverständlichem Wortschatz erfordert. Daher wird der Bereich der Wissenschaft bestimmt, in dem sich der Zooführer auch situiert. Dass Zooführer als Textsorte an der Schnittstelle mehrerer Kommunikationsbereiche liegt, lässt sich durch die Komplexität der Aufgaben der Institution „Zoo“ erklären: Natur- und Artenschutz, Bildung/Erziehung, Forschung/Wissenschaft und Freizeitgestaltung/Erholung (vgl. Verband der Zoologischen Gärten).

Als Kommunikanten fungieren einerseits der Autor des Zooführers, der namentlich (*Dr. Patrick Brauns*) bekannt ist und andererseits die Leser, die eine heterogene Gruppe in Bezug auf Alter, Beruf und sozialen Status darstellen. Es besteht keine raumzeitliche Kopräsenz von Emittenten und Lesern, der Zooführer kann auch in mehreren Jahren nach dessen Veröffentlichung rezipiert werden. Einerseits ist der Interaktionsprozess zwischen den Kommunikationspartnern zeitlich nicht begrenzt, man muss jedoch auf die Aktualität des Zooführers achten, die insbesondere für „zoobesuchspraktische“ Informationen (Öffnungszeiten, Eintrittspreise sowie spezielle Zoo-Angebote) relevant ist. Andererseits hat der Text offensichtlich „ein Verfallsdatum“ im Sinne von K. Adamzik (2004: 78) und verliert mit der Zeit seinen Gebrauchswert bzw. wird zum historischen Dokument, da seit der Produktionszeit die Zoos verschiedene Änderungen erleben können.

Der gesellschaftliche Zweck dieses Zooführers ist es, potentielle Leser über 60 deutsche und sieben Zoos und Tierparks des deutschsprachigen Auslands (die Schweiz, Elsass und Österreich) überblicksartig zu informieren bzw. die Zoos attraktiv für einen künftigen Besuch darzustellen. Es liegt also eine informationsvermittelnde Funktion vor. Wir schließen uns K. Adamzik an, die für die Polyfunktionalität von Texten plädiert und die Hervorhebung einer Textfunktion bzw. die Position für die einander ausschließenden Funktionen für wenig sinnvoll hält (vgl. Adamzik 2004: 111). Unter dem Gesichtspunkt der Pragmatik stellt sich auch die Frage danach, wie der Rezipient den Zooführer verwendet bzw. was er daraus gewinnen kann. Der Text kann als Orientierungshilfe gelten, um sich unter vielen Zoos zurechtzufinden und ggf. die nächstgelegenen Zoos zu finden. Dass es in den Teiltexen zu jedem Zoo auf die Erhaltungszuchterfolge und auf Probleme der bedrohten Tiere eingegangen ist, lässt sich auf weitere kommunikative Intention des Autors schließen, die in der Wirkung auf die Einstellung des Rezipienten zu der

Tierwelt und zum Natur- und Artenschutz besteht. Demzufolge erfährt der Leser das, was sein künftiges Verhalten beeinflussen könnte. Die Verwendungsoption der Zooführer als Sammlungsobjekt ist ziemlich verbreitet, wovon die Foren auf der Internetseite tiergarten.com.de zeugen.

Damit beim Leser keine Zweifel an der Glaubwürdigkeit entstehen, müssen objektive Informationen vermittelt werden. Sie müssen aber auf unterhaltsame Weise aufbereitet werden, um positive Emotionen bei den Rezipienten zu erwecken. Deswegen wird dem Zooführer auch eine unterhaltende Funktion zugeschrieben. Je nachdem worüber informiert wird, kann man eine sachliche und wertende Informationsdarstellung unterscheiden. Bei der Beschreibung der Geschichte eines Zoos wird eine konstatierend-assertierende Textfunktion realisiert, der Charakteristik der Zoobewohner und des Geländes liegt oft die bewertende Textfunktion zugrunde.

4.3. Thematisch-strukturelle und sprachliche Faktoren

Die als Kompositum vorkommende Textsortenbezeichnung gibt nicht nur über die Funktion Aufschluss, sondern auch über das Hauptthema der Textsorte. Im Fall des „Zooführers“ bildet das Bestimmungswort den Anhaltspunkt für den Leser, über welchen „Weltausschnitt“ (Adamzik 2004: 126) informiert wird. Im Titel *Die schönsten Zoos und Tierparks* wird das Hauptthema explizit formuliert. Um die Unterthemen auszusondern, muss das Textorganisationsprinzip betrachtet werden. Die Ausführung des Hauptthemas erfolgt in den Teiltexten zu jedem einzelnen Zoo, in die der Zooführer gegliedert ist. Jeder Teiltext nimmt durchschnittlich von zwei bis vier Seiten ein (auf zwei davon werden Fotos von Tieren platziert) und folgt der üblichen Anfang-Mitte-Ende-Sequenz. Die Texte sind deutlich voneinander getrennt: Als Anfangsmarkierung fungiert ein fettgedruckter Titel und am Ende jedes Textes findet sich eine in vier Farben gestaltete Informationsbox *Das Zoo-Angebot auf einen Blick*, die wissenswerte Informationen (Anzahl der Tiere und Tierarten, Geländegröße, Attraktionen und Orte, an denen man seine Kenntnisse über die Tierwelt vertiefen kann wie z.B. Zooschule, Ausstellungen, Informationstafel) auf prägnante Weise bzw. in durch Kommas getrennten Aufzählungen zusammenfasst. Diese Informationsbox sowie die Fotos von Zoobewohnern erweisen sich als *saliente* Elemente (Sandig 2006: 411), die durch ihre optische Hervorhebung und Platzierung die Lektüre des Textes steuern: Es ist davon auszugehen, dass der Leser beim ersten Durchblättern genau diese Informationen wahrnimmt. Die Fotos erfüllen die Blickfangfunktion und erregen insbesondere dann die Aufmerksamkeit des Lesers, wenn sie etwas Sehenswertes darstellen, z.B. exotische Tiere, Tiere in komischen Positionen oder niedliche Babytiere. Solche Bilder sprechen den Leser emotionell an, indem sie bei ihm positive Gefühle erwecken. Der Text hat die Aufgabe, diese Gefühle zu verstärken und

das Interesse am Zoo auszubauen. Der eigentliche Text findet sich meistens in der Mitte, in den Randspalten werden ausführliche praktische Informationen zu den Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und Anfahrtswegen in einer anderen Schriftgröße als der restliche Text gegeben. Zur besseren Orientierung bietet man einen kleinen (weniger als eine Hälfte der Seite) Lageplan zu jedem Zoo an. Die differenzierbare Schriftgröße und farbige Gestaltung tragen zur besseren Übersicht über den Gesamttext und insbesondere über Teiltexthe bei, es geht daher nicht um einen linearen, sondern um den visuellen Text, der aus dem geschriebenen Text (dem rein Sprachlichen) und unbewegten Bildern bzw. Piktogrammen besteht.

Der fettgedruckte Titel enthält nur den Namen vom Zoo und hat somit einen rein informativen Charakter. Dem Untertitel wird ein deutlicher Aufmerksamkeitswert beigemessen, weil er in einem bzw. maximal zwei Aussagesätzen das Unterscheidungsmerkmal von einem Zoo thematisiert. Das wird mittels attributiver Adjektive erreicht, von denen viele im Superlativ sind, was auf die Werbefunktion der Texte hinweist (*Der größte Vogelpark der Welt, Die kleinsten Affen und ein schönes Giraffenhhaus mit origineller Baugeschichte*). Zu demselben Zweck werden auch Zahlwörter (*1000 Wildtiere in über 50 Hektar Heidelandschaft*) und Substantive als Bezeichnungen von Tierarten und Attraktionen (*Im Naturzoo entstand der erste Affenwand und der erste Streichelzoo*) gebraucht. Um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, werden in den Untertiteln Lexeme benutzt, die auf das Ungewöhnliche und Exotische referieren: *Im Safaripark erlebt man Tiere aus fünf Kontinenten fast wie in freier Wildbahn, Aussichtsplattformen bieten in Eberswalde ein Zooerlebnis aus der Vogelperspektive*. Die Länge der Untertitel variiert: Es finden sich in fast gleicher Menge sowohl vollständige Sätze (31)² als auch elliptische Konstruktionen (Verbauslassung), die eher für Schlagzeilen (die kurz, informativ und interessant sein müssen) typisch sind (33). Die Ellipsen folgen oft (15) dem Formulierungsmuster der (Attribut) Zoo – wo (geografische Angabe) – mit (welchen Tieren/Attraktionen/Besonderheiten) und beantworten damit die für die Erstorientierung wichtigen W-Fragen (wer, wo, was?), zum Beispiel: *Ein Wildpark im Taunus mit 400jähriger Tradition und altem Baumbestand*. In drei Fällen kommt die Verbindung beider Varianten vor, indem die Sätze durch einen Gedankenstrich getrennt werden, der Spannung erzeugen soll: *Ein kleiner Park mit echten Drachen und der Farbenpracht der Südsee – im Tropenaquarium schwimmt ein Schwarzspitzen-Riffhai durch die Korallen*. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Untertitel die rekurrenten Merkmale beinhalten, die sich auch für den Gesamttext des Zooführers als **Kernmerkmale** erweisen: die Aufzählung und die Superlative. Die Aufzählung kommt oft in Form einer Dreierstruktur vor: *Zucht seltener Tierarten wie Kleine Pandas, Indische Löwen und südostasiatische Schabrackentapire, im Dresdener Zoo kann man Tur, Tahr und Takin kennenlernen* (im letzten Satz trägt die lautliche Identität und Steigerung zur Herstellung von Zusammenhängen und der Vollständigkeit bei).

² In Klammern wird die Häufigkeit der Verwendung angegeben.

Der eigentliche Text hat eine durchschnittliche Länge von ca. 150 Wörtern (Artikel und Präpositionen werden nicht gezählt) und ist in separate Absätze gegliedert, von denen jeder ein Teilthema präsentiert. Alle Texte werden nach einem ähnlichen Textorganisationsprinzip gebaut: Am Anfang wird auf die Geschichte des Zoos (wann, zu welchem Zweck, von wem wurde der Zoo gegründet und wie er sich ausgebaut bzw. welche Probleme er erlebt hat, z.B. Zerstörung während der Kriege, wie er sich weiter modernisierte etc.) sowie auf die geographische Lage und die Tierarten des Zoos hingewiesen. Dabei lassen sich triviale Formulierungen wie „wurde gegründet, eingerichtet, angelegt, entstand als kleines Tiergehege“ und bildliche Ausdrücke wie „eröffnete seine Pforten, wurde ins Leben gerufen, die Anfänge des Vogelparks gehen zurück in das Jahr“ unterscheiden. Es wird auf den Gründer hingewiesen, wenn es sich um bemerkenswerte Persönlichkeit handelt: z.B. der hessische Landgraf Wilhelm IV. im Tierpark Sababurg oder Carl Hagenbeck im gleichnamigen Tierpark in Hamburg. Die Informationen zur Geschichte werden auch komprimiert in den erweiterten Partizipialattributen angegeben *das im Jahr 1985 im Rahmen der 2000-Jahr-Feier der Stadt eröffnete Afrika-Panorama*. Die sich auf die Vergangenheit beziehenden Abschnitte sind überwiegend im für geschriebene Texte typischen Tempus (Präteritum) formuliert und zeichnen sich durch ein ereignisorientierendes narratives Vertextungsmuster aus, das der Beschreibung der aufeinanderfolgenden Ereignisse dient.³ So wird die historische Entwicklung des Zoos von seinem Anfang bis zur Gegenwart in drei bis vier Sätzen zusammengefasst: *Der Begründer des Tierparks, Wilhelm Kerren, war Besitzer einer Maschinenfabrik. Auf seinem privaten Freizeitgelände hielt er zunächst ein paar Tiere. Nach dem Verkauf seiner Fabrik konnte er sich voll dem Park widmen. [...] wurde der Tierbestand ausgebaut und der Park erhielt seine heutige Gestalt* (Brauns 1996: 80).

Die überwiegende Zahl der temporalen Ausdrücke findet sich logischerweise im ersten „historischen“ Abschnitt, indem die „Zeitstruktur“ des Textes deutlich wird. In einigen Fällen erhielt jeder Satz den zeitlichen Hinweis, wodurch die Entwicklungsphasen deutlicher ausgegrenzt werden: **Im 19. Jahrhundert** hat der Gelehrte [...] aufgebaut. **Anfang unseres Jahrhunderts** ging es in den Besitz der Stadt über. **1929** verlegte die Stadt es in einen Neubau. **1944** wurde der Zoo völlig zerstört. **Drei Jahre später** wurden die geretteten Sammlungen ausgestellt. **Schon 1948** wurde dem Museum ein Aquarium angegliedert. **Seit 1987** befindet sich das Museum [...] (Brauns 1996: 82). Mittels der adverbialen Bestimmung der Zeit „heute“ wird oft der Übergang zum Resultat bzw. zum neuen modernisierten Zoo angedeutet: *Seit 1974 standen die Aufnahme bedrohter Arten und die Gemeinschaftstierhaltung im Vordergrund. Heute leben in dem „Parkzoo“ etwa 2500 Tiere in 370 Arten. Bereits im Jahr 1910 entstanden große Freianlagen [...]. Heute kann man in der inzwischen*

³ Ein Abschnitt beginnt sogar mit der märchentypischen Anfangsformel „Es war einmal ein guter Landgraf, der...“

modernisierten Eisbärenanlage unter Wasser schwimmende Eisbären beobachten (Brauns 1996: 78, 86). Die Temporalität wird mittels Jahreszahlen, Substantivgruppen (Präposition/ Adjektiv + Substantiv): *im Sommer, im Winter* (als obligatorische Ausdrücke in dem Raster „Öffnungszeiten“), *seit Anfang, nach Beginn, in der (harten/heutigen/jüngsten) Zeit, im Jahr* und spezifischer Ausdrücke für Epochenbezeichnung (*seit der Wende, vor/im/nach dem Ersten / Zweiten Weltkrieg, im Mittelalter, um die Jahrhundertwende, in der Hallstatt-Zeit*) und Adverbien *damals, früher, später, heute, immer, inzwischen, bereits* ausgedrückt, die durch Partikeln *schon* und *noch* verstärkt werden, um positive Aspekte hervorzuheben (*einen Hügel mit einem Park, dessen Bäume heute noch stehen; Tiergarten, der schon damals einen beachtlichen Bestand an exotischen Bäumen hatte*).

Da das Adverb *heute* im Zooführer am häufigsten gebraucht wird (41 Mal im Vergleich zu *damals* (6), *früher* (4) und anderen temporalen Ausdrücken), lässt das darauf schließen, dass die aktuelle Situation im Mittelpunkt der Darstellung steht. Die Adverbien und zwei Grundtempora (Präsens und Präteritum) werden als Mittel zum Kontrastaufbau gebraucht, um die erfolgreiche Zooentwicklung zu pointieren: *[...] der im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Aus den Ruinen dieser Anlage entwickelte sich in den fünfziger Jahren langsam der Zoo, der heute eine Fläche von 13 Hektar umfaßt und fast 1300 Tiere in 225 Arten beherbergt* (ebd.: 70).

Der räumlichen Relationierung wird eine große Rolle beigemessen, wovon der üppige Gebrauch der Lokalbestimmungen (Adverbien und Präpositionalgruppen) und ihre Spitzenstellung am Anfang des Satzes zeugen. Die Lage des Zoos wird mit unterschiedlichem Grad der Detaillierung beschrieben (von einer kurzen Präpositionalphrase *im Norden der Stadt* bis aneinandergereihte Ausdrücke für Lokalität *liegt etwa zwei Fahrrad-Stunden südlich von Hamburg in einer hügeligen Landschaft im Norden der Lüneburger Heide*). Die umfangreiche Beschreibung wird durch die unter dem Text platzierte Karte unterstützt, was die vollkommene Orientierung sichern muss. Außerdem finden sich die Ausdrücke der Lokalität bei der Bezeichnung von Orten des Zoogeländes, an denen man etwas Sehenswertes entdecken kann: *Von einer überdachten Plattform aus können die Besucher die Tiere ebenso beobachten*. Wie bei den Reiseführern handelt es sich um objektive Beschreibungen (Präpositionalphrasen mit Himmelsrichtungen, die unterschiedliche Genitivattribute haben: *Im Osten der Stadt/Berlins/Sachsenanhalts/Parks/Gartens*). Die am häufigsten gebrauchten deiktischen Verweise *hier* (50) und *dort* (23) dienen dennoch nicht der Perspektivierung (wie im Reiseführer, in dem die imaginäre Bewegung durch den Raum verbalisiert wird), sondern der Rekurrenz, indem sie auf den Zoo, seine Abteilungen oder Orte, von denen die Tiere herkommen, referieren. Lokalbestimmungen veranschaulichen die beschriebenen Objekte, indem sie bestimmte Fixpunkte, an denen man sich orientieren kann, und ihre räumliche Anordnung, wiedergeben.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit der Spezialisierung des Zoos, die explizit angegeben wird: *Zoologische Besonderheit/Spezialität/Charakteristika/*

Schwerpunkte/ sind; im Mittelpunkt steht. Der Abschnitt folgt oft dem Sequenzierungsmuster „Vom Ganzen zu Teilen“ (Sandig 2006: 195), das unterschiedlich realisiert wird. Nach dem vorangestellten Oberbegriff (z.B. Tierarten, Tiere) werden spezifischere Bezeichnungen nach dem Doppelpunkt (*Haus- und Wildtiere aus allen fünf Kontinenten: Zebras, Affen, Kamele*), nach Konjunktion wie (*verschiedene Affenarten wie Gibbons, Mangaben und Klammeraffen*) oder am Anfang des neuen Satzes aufgezählt (*[...] sind Vertreter aller bekannteren großen Raubkatzenarten im Tiergarten zu sehen. Für Gepard, Tiger, Puma, Leopard und andere Großkatzen wurden neue Freianlagen gebaut*).

Das Augenmerk wird auch auf die Erläuterung einer Teilnahme der Zoos an Erhaltungszucht- und Naturschutzprogrammen gelegt. Dieses Teilthema wird zwar nicht in einem separaten Abschnitt behandelt, kommt aber mittels bestimmter „Signalwörter“ (*Internationale Zuchtbücher, Zuchtprogramme, Zuchterfolge*) zutage. Als variierende Inhaltselemente treten in den Texten die Wappentiere des Zoos, seine Erlebnisse bzw. Attraktionen (Streichelzoo, Ponyreiten, Kinderzoo, Abenteuerspielgelände, Beobachtungsanlage für freifliegende Insekten) und einzigartige Geschichten des Zoos (wie z.B. die Teilnahme an der Fernsehsendung) auf.

Wie bei anderen informierenden Texten sollte die Erschließung der Kohärenz für den Rezipienten keine Schwierigkeiten bereiten. Um verständlich zu sein, müssen die Texte über deutliche Kohäsionsmittel, eine klare Gliederung, explizite Themaformulierung, Anschaulichkeit, Kürze und bekannte Wissensdomäne verfügen (vgl. Sandig 2006: 390, 412). Im Text des Zooführers wird die Herstellung von Zusammenhängen durch ausdrucks- und inhaltsseitige Rekurrenz gefördert. Dabei handelt es sich um schlichte Wiederholung des Wortes (identische Wiederaufnahme), Verwendung von Elementen eines Wortfeldes, Hyperonyme, Pronomina, Periphrasen, Neben-Prädikationen, Synonyme und Tiernamen.

1994 wurde eine neue Tropenhalle für asiatische Elefanten fertiggestellt. Derzeit kann man sich hier an acht kleinen und großen Elefanten erfreuen. Zu bestimmten Zeiten kann man sie mit zoeieigenem Obst und Gemüse füttern. Elektronische Medien informieren über die Zerstörung der Lebensräume dieser Tiere (Brauns 1996: 64–65).

Eine tiergärtnerische Sensation waren die vier Delphine, die der Duisburger Zoo 1965 als erster in Deutschland aufnahm. Seitdem ist der Delphin das Wappentier des Zoos. Große Säugetiere aus den Weltmeeren sind nach wie vor die Spezialität und Attraktion des Duisburger Zoos. Delphine und Weiße Belugawale zeigen im „Delphinarium“ und im „Walarium“ regelmäßig ihre artistischen Fähigkeiten (ebd.: 75).

Auf grammatische Konnektive wird fast gänzlich verzichtet (nur die kausale Relation zwischen den Sätzen wird mittels Konjunktion *da* 15mal ausgedrückt). Dagegen werden die Partikel *auch* (verstärkt durch *aber*) und die Adjektive *weiter, nächster* für die Verknüpfung von Äußerungen genutzt: *Aber auch Greifvögel wie*

Bussarde, Milane, Falken und verschiedene Adlerarten sind zu sehen. Ein weiterer Schwerpunkt ist Südamerika, das mit Ameisenbären, Gürteltieren und Tukanen vertreten ist.

Zu den im Text vorkommenden textstilistischen Handlungsmustern, unter denen Sandig die Muster der Textherstellungshandlungen versteht, die mithilfe einer Reihe von bestimmten Merkmalen realisiert werden (vgl. Sandig 2006: 147), gehören Kontrastieren, Hervorheben und Veranschaulichen. Zum Beispiel, ein Kontrast wird semantisch durch Antonyme (*kleine alte Gitterkäfige – großzügige moderne Anlagen*) und Klischees (*im Vergleich mit anderen Zoos/Einen Kontrast zu den exotischen Abteilungen bildet der Schaubauernhof*) sowie mittels des Adverbs *allerdings* (*Das Füttern der Tiere ist erlaubt, allerdings nur mit dem an der Kasse erhältlichen Futter*) und *während*-Sätze aufgebaut. Zur Hervorhebung werden stark fokussierende und hochstufende Ausdrücke wie *einzig* (14), *einzigartig* (11), *einmalig* (3), *besonder* (15), *vor allem* (17) und *gerade* (5) gebraucht. Oft wird jeweiliger Aspekt durch Satzspitzenstellung betont (*Stolz ist der Wildpark auf die erfolgreiche Haltung von Elchen, Gehalten werden neben heute noch frei lebenden Tieren vor allem ursprünglich wildlebende Arten*). Zum Veranschaulichen bedient man sich der Aufzählung (überwiegend in Form von Dreiergruppen) und Detaillierungen. Manchmal kommen Tiernamen vor, um dem Rezipienten das vermenschlichte Bild der Tierwelt zu vermitteln: *Am Beginn des Rundgangs wird man von dem mächtigen Auerochsenbullen Siegfried begrüßt* (Brauns 1996: 32).

Was die Wortarten anbetrifft, so lässt sich eine Vielzahl von Nomina feststellen. Sie bezeichnen vor allem die unterschiedlichsten Tierarten und deren Lebensorte. Viele Nomina sind Komposita, in denen das Bestimmungswort entweder ein Tier oder eine charakteristische Eigenschaft des Ortes bezeichnet (*Tiergehege, Freianlage, Tropenhaus, Storchenreservat, Schau- und Zuchtvoliere, Freiflughalle, Naturkundepavillon, Aquarium, Haustierabteilung*). Solche Komposita gehören wie die Tierbenennungen⁴ zum fachspezifischen Wortschatz aus dem Bereich der Tiergartenbiologie. Die höchste Verwendungsdichte unter den Grundwörtern hat das neutrale Wort *Anlage* (130), dem das im Zooführer bewertungsrelevante Lexem *Haus* (85) und das Wort *Gehege* (82) folgen (Tiere werden vermenschlicht, indem ihnen das Wohnen in eigenen Häusern zugesprochen wird). *Voliere* (15) wird als gesperrter vergitterter Platz wahrgenommen und deshalb negativ konnotiert. Im Text tritt es kontrastierend zu den oben erwähnten Lexemen auf, die von Attributen *großzügig, weitläufig, begehbar* begleitet werden. Weniger werden

⁴ Tierbenennungen stellen häufig Komposita dar, in denen das erste Glied die Aussonderung einer Tierart unter den ähnlichen Tierarten ermöglicht (vgl. *Goldkopf-Löwen, Zwergseiden- und Krallenäffchen*). Die gründliche Auseinandersetzung mit den Tierbezeichnungen erweist sich unter vielen Gesichtspunkten z.B. Morphologie, Motivation der Benennung („warum Buntwaran einheitlich dunkelbraun ist?“) und Übersetzung als interessant und könnte das Thema einer gesonderten Forschung sein.

die Substantive zur Bezeichnung der Attraktionen (*Ausstellung, Dioramen, Führungen, Trampolinrondell, Ponyreiten, Streichelwiese*) und der Beschäftigungen von Zoomitarbeitern (*Rückzüchtung, Erhaltung*) verwendet. Mit geographischen Eigennamen wird auf die Regionen hingewiesen, aus denen die Tiere stammen oder deren Umgebung im Zoo künstlich geschaffen wird (*kleine Tümmler aus Florida, die Tierwelt der Savannen und Regenwälder*). Einige Zoos haben Beinamen, die im Fließtext durch Gänsefüßchen markiert werden (*Berliner Zoo – Stadtzoo, Tierpark Rheine – Naturzoo, Zoologischer Garten Münster – Allwetterzoo, Ruhr Zoo Gelsenkirchen – Zoo im Grünen*). Der Vogelpark Walsrode in Niedersachsen wurde als „*Mekka der Vogelfreunde*“ bezeichnet. Die Umschreibung stützt sich auf eine dem Leser wohl bekannte Assoziation: Mekka als Ort, den viele Menschen für einen bestimmten Zweck anziehend finden. Anhand der Beinamen wird versucht, ein Image des Zoos herzustellen, indem man seine typischen Eigenschaften hervorhebt, wie dies bei den Stadtbezeichnungen geschieht (Wittenberg – Lutherstadt). Dieselbe Strategie der Verwendung von stereotypen Umschreibungen wird bei der Darstellung von einigen Tieren umgesetzt (*Affen – Kletterkünstler, Elefanten – Dickhäuter*).

Bereits nach dem Lesen von den ersten Texten fällt eine Anhäufung von Attributen ins Auge, die sich auf die Tiere und das Zoogelände beziehen. Es geht vorwiegend um linksdeterminierende (vorangestellte) Adjektiv- und Partizipialattribute, die der Bewertung bzw. der Angabe der Eigenschaft und der Zugehörigkeit dienen (es kommen sowohl wertende als auch sachlich konkretisierende Adjektive vor): *umfangreicher, beachtlicher Tierbestand, begehbares Wildgehege, drei Hektar große Parkgelände, großräumig angelegtes Gehege; zahlreiche, seltene, (vom Aussterben bedrohte, gefährdete, heimische Arten, mausgraue Tarpane, zierliches Damwild, träge daliegende Krokodile, südamerikanischer Ameisenbär etc.* Es ist zu betonen, dass die meisten Attribute die lokale Spezifikation liefern. Die Attribute, die kommunikativ wichtig sind bzw. die die Aussage interessant machen, finden sich seltener und werden aus einem Text in den anderen „übertragen“, was eine gewisse Eintönigkeit des Gesamttexts erzeugt. Von den üblichen positiv konnotierten Adjektiven wie *schön, modern, bunt* heben sich vor allem die textsorten- und themaspezifische Adjektive (*ökologisch, heimisch, natürlich, bedroht*) hervor. Das Adjektiv *groß* für die Bezeichnung der räumlichen Dimension kommt am häufigsten in zwei Steigerungsstufen bzw. im Positiv (165) und Superlativ (42) (manchmal mit zusätzlichen Lexemen als Bewertungsmaßstab, die zur Verstärkung der Aussage beitragen) vor: *ca. 1 Hektar großer Wald, große Freianlage, die größte Vogelpopulation der Welt, der größte Park Europas, das bisher größte Projekt des Zoos*. Es ist hinzuweisen, dass Bewertungsmaßstab unterschiedlich gesetzt werden kann (z.B. Bundesland, deutschsprachiger Raum, Europa, Welt). Die Abschwächung des höchsten Ausprägungsgrades der Eigenschaft ist in den Sätzen wie „*Der Tierpark gilt als **einer der schönsten** Zoos der Welt*“ zu finden. Die Attribute (wie die Lokalbestimmungen) dienen dem Veranschaulichen bzw. der Genauigkeit der Darstellung.

Auffällig ist auch der häufige Gebrauch des Adverbs „frei“ (104), das zu den Adjektiven hinzugefügt wird (*frei zugängliche Anlage, frei begehbares Gelände*) oder als Erstglied von Komposita auftritt (*Freigehege, Freianlage, Freifläche*). Dies ist auf die Idee der artgerechten Tierhaltung (das Schaffen der möglichst naturgetreuen Umgebung für die Tiere), die von den Zoos verfolgt werden muss, zurückzuführen. Außerdem sind solche Ausdrücke als Werbeelemente zu betrachten, weil viele Zoobesucher am direkten „gitterlosen“ Kontakt mit dem Tier interessiert sind. Die Aussagen *Tiere leben (fast) wie in freier Wildbahn, die Tiere aus unmittelbarer Nähe beobachten* und verneinende Elemente *keine, ohne* vor dem Adjektiv *trennend (keine trennenden Vorrichtungen)* sind auch auf das Erwecken der Aufmerksamkeit gerichtet.

Zu den einschlägigen Verben, die sich in den Texten finden, gehören *leben* (51), *liegen* (33)/*sich befinden* (15) (geografische Lage des Zoos oder die Lage der Gehege im Zoo) und *beherbergen* (21) (in Bezug auf den Zoo, in dem die Tiere untergebracht werden). Für die Bezeichnung der Tieraktivitäten im Zoo werden finite Verben mit Handlungsprädikaten im Aktiv Präsens gebraucht. Dadurch wird das Bild des Tierlebens wie in natürlicher Umgebung vermittelt, wo sich die Tiere frei bewegen können. Um das Erscheinungsbild des Zoos zu vermitteln, sind die Tiere bei ihren gewöhnlichen Aufgaben mit Hinweis auf die Lokalisierung sprachlich fixiert: *Geier bauen im Felsenpanorama ihr Nest, die Kühe nehmen ein erfrischendes Bad in den Fluten, die Affen turnen direkt über den Köpfen der Besucher herum*. Durch passivische Konstruktionen werden meistens die Handlungen mit Tieren und Prozesse der Zooentstehung und Modernisierung ausgedrückt: *wurden gehalten, eingeführt, gezüchtet; wurde gegründet, gebaut, angelegt*.

Unter dem Gesichtspunkt der Grammatik kann man feststellen, dass Parataxen (insbesondere parataktische verbale Aufzählungen der Tieraktivitäten) sowie vollständige Verbalsätze überwiegen. Obwohl die Texte in gedruckter Form vorliegen und man eine komplexe Syntax erwarten könnte, handelt es sich im Fall der Zoo-führer um eine heterogene Zielgruppe, was bei der Textgestaltung einen allgemeinsprachlichen Wortschatz und einen einfachen Satzbau erfordert. Unter den Satzgefügen heben sich die nicht restriktiven Relativsätze ab, die Tiere und deren Anlagen näher beschreiben: *In der Mitte des Parks liegt der Streichelzoo, der im Stil eines Westfälischen Bauernhofs gestaltet ist*. Mittels Finalsätze werden die Attraktionen für den Besucher [...] *kann man das Fahrzeug verlassen, um die Tiere zu füttern, zu fotografieren und zu streicheln* und Ursachen der Zoogründung (*Er wurde damals gegründet, um eine Unterkunft für die Tiere zu schaffen*) beschrieben. Der Aspekt der Komparativität wird durch wenige Vergleichsätze mit Vergleichspartikeln *wie* und *als* (*in der Wattvogelanlage fühlt man sich wie an der Nordsee, die Haustiere sind leichter zu halten als freilebende Tiere*) angegeben. Die abwechslungsreiche Syntax sowohl bei den Überschriften (Ellipsen vs. Verbalsätze) als auch im Text (kurze Parataxen mit nominalen Prädikaten vs. komplexe Relativsätze mit aneinandergereihten Propositionen) verleiht dem Text eine gewisse Dynamik.

5. Schlussfolgerungen

Da die sprachwissenschaftlichen bzw. textlinguistischen Forschungsarbeiten zum Zooführer als Textsorte nicht vorhanden sind, entsteht die Notwendigkeit einer angemessenen Herangehensweise bei ihrer Beschreibung und Analyse. Die empirische Untersuchung orientiert sich am integrativen Ansatz von Brinker und Heinemann, der die Berücksichtigung von kontextuellen, funktionalen, thematisch-strukturellen und sprachlichen Kriterien beinhaltet. Bei der exemplarischen Beschreibung des Zooführers „Die schönsten Zoos und Tierparks“ von Brauns wird ein Versuch unternommen, die Komplexität der Textsorte aufzuzeigen und typische Merkmale auf mehreren Ebenen herauszufinden. Als Kernmerkmale werden die Aufzählung, ein häufiger Gebrauch von Attributen insbesondere Superlative, abwechslungsreiche Syntax, Textprogression nach dem „vom Ganzen zu Teilen“-Prinzip, textstilistische Muster „Kontrastieren“, „Hervorheben“ und „Veranschaulichen“ ausgesondert. Ob diese Merkmale auch für andere Zooführer charakteristisch sind bzw. die Textsorte „Zooführer“ konstituieren, muss infolge der gründlichen Auseinandersetzung mit einem breiten Korpus von Zooführern festgestellt werden.

Literatur

Primärliteratur

Brauns, Patrick: *Die schönsten Zoos und Tierparks*. Freiburg 1996.

Sekundärliteratur

Adamzik, Kirsten: *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen 2004.

Brinker, Karl: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin 1985.

Fandrych Christian / Thurmair Maria: *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen 2011.

Heinemann, Margot / Heinemann, Wolfgang: *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen 2002.

Hummel, Henrico: *Das Spanienbild in deutschen Reiseführern am Beispiel Polyglott*. München 2003. URL: <http://www.grin.com/de/e-book/48719/das-spanienbild-in-deutschen-reisefuehrern-am-beispiel-polyglott> [Zugriff am 26.04.2016]

Kögler, Julia: *Anwendung von Marketingstrategien zur Optimierung der Nachhaltigkeitskommunikation in Zoologischen Gärten*. Berlin 2013. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/koegler-julia-2013-12-19/PDF/koegler.pdf> [Zugriff am 26.04.2016]

- Krycki, Piotr: *Die Textsorten Wettervorhersage im Kommunikationsbereich Wissenschaft und Wetterbericht im Kommunikationsbereich Massenmedien. Eine textlinguistische, systemtheoretische und funktionalstilistische Textsortenbeschreibung*. Greifswald 2009. URL: <http://ub-ed.ub.uni-greifswald.de/opus/volltexte/2009/695/> [Zugriff am 25.04.2016]
- Sandig, Barbara: *Textstilistik des Deutschen*. Berlin/New York 2006.
- Steinecke, Albrecht: *Kulturtourismus. Marktstrukturen, Fallstudien, Perspektiven*. München 2007.
- Verband der Zoologischen Gärten (VdZ). URL: http://www.zoodirektoren.de/index.php?option=com_k2&view=item&layout=tem&id=2&Itemid=330 [Zugriff am 25.04.2016]

Abstracts

Der Artikel befasst sich mit den Verwendungsmöglichkeiten der integrativen Methode für die Beschreibung vom Zooführer „Die schönsten Zoos und Tierparks“ von Brauns (1996). Dabei werden sowohl textexterne (Kommunikationsbereich, Emittent-Rezipient-Verhältnis, Textfunktion), als auch textinterne (Thema, Vertextungsmuster, Struktur und sprachliche sowie non-verbale Elemente der Textgestaltung) Faktoren berücksichtigt. Diese Textsorte wurde noch nie zum Gegenstand der sprachwissenschaftlichen bzw. textlinguistischen Arbeiten. Die Analyse hat gezeigt, dass die Texte auf dem Darstellungsprinzip „vom Ganzen zu Teilen“ beruhen, wobei solche textstilistischen Muster wie Kontrastieren, Hervorheben und Veranschaulichen angewendet werden.

Schlüsselwörter: Zooführer, integrativer Beschreibungsansatz, Veranschaulichen, räumliche Relationierung

Zoo guide as a text genre: Exemplary analysis based on an integrative approach

The article examines the possibilities of applying an integrative approach for the description of Brauns' zoo guide *The most beautiful zoos and animal parks* (1996). At the same time it discusses extralinguistic (sphere of functioning of the text, sender and recipient of the text, text function) and linguistic factors (complex of themes, topic structure of text segments, lexical items, grammatical structures, graphical means of highlighting). This text genre has not been an object of any text-linguistic study. The analysis has shown that the texts in question are based on the "whole-part" principle. In addition, the results revealed that the following stylistic devices were applied: contrast, highlighting and exemplifying.

Keywords: zoo guide, integrative approach, exemplifying, spatial relations

Iryna Gaman
 Nationale Technische Universität der Ukraine
 „Igor Sikorsky Kiewer Polytechnisches Institut“ Fakultät für Linguistik
 Prospekt Peremogy 37
 Gebäude 7, Raum 701
 Kiew 03056
 Ukraine
 E-Mail: sternchen_87@mail.ru